Helvetische Tischreden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

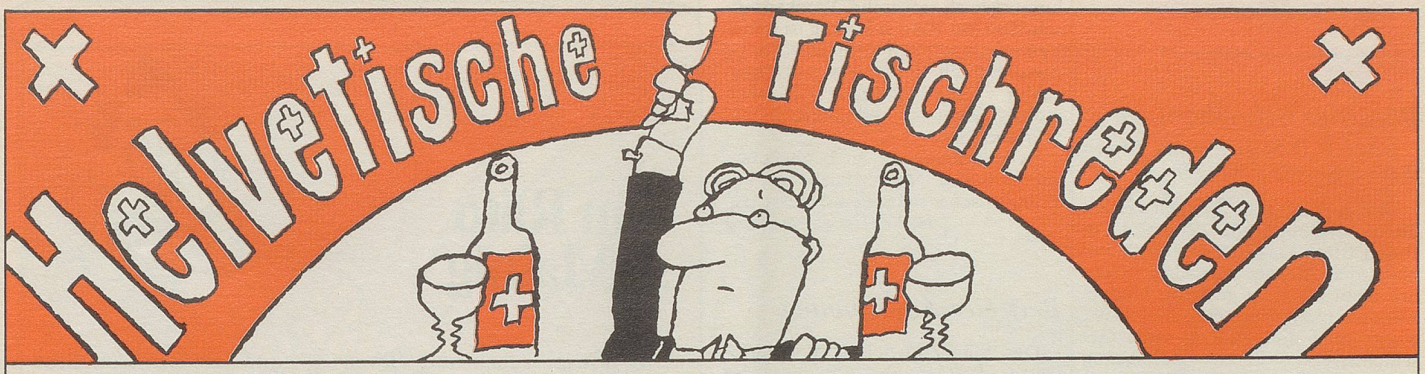
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



HEINZ DUTLI

Auf den Unterschied zwischen den Geschlechtern!

Der Stützlisex für Frauen hatte leider nicht gehauen. Der Chef des Zürcher Voyeur-Etablissements musste nach wenigen Wochen erkennen, dass er das weibliche Geschlecht offenbar für zu dumm gehalten hatte. Dessen Vertreterinnen zeigten nämlich nur geringe Lust, abgeschlaffte männliche Reize gegen hartes Geld im Blitztempo durch kleinkalibrige Gucklöcher zu konsumieren. So entschloss sich der kaufmännisch rechnende Stielaugen-Unternehmer zum Abbruch des Experiments. Er lud seine sitzengebliebenen Muskelprotze zu einem Abschiedsessen ein und nahm beim Kaffee Gügs die Gelegenheit wahr, seinen scheidenden Mitarbeitern einige besinnliche Worte mit auf den weiteren Lebensweg zu geben:

«Liebe Stützli-Freunde

Es tut mir weh, Euch hier so müde und traurig dasitzen zu sehen, als hocktet Ihr noch vor den leeren Löchern meines Fernbedienungs-Instituts. Kopf hoch! möchte ich Euch zurufen, auch wenn es mir völlig klar ist, dass Ihr durch die unerwartete Nichtbeachtung Eurer nackten Männlichkeit durch die Frauen seelisch einen schweren Schock erlitten habt. Auch mir hat ja das demonstrativ geringe Interesse der weiblichen Kundschaft an unserem Peniskop schwer zu denken gegeben. Da haben wir doch immer geglaubt, beim Anblick unserer intimen Schönheit gerate jede Schnepfe aus dem Häuschen und bekomme einen geilen Silberblick: Und nun das! Alle unsere anerzogenen Vorstellungen vom unwiderstehlichen Reiz der Männlichkeit fielen schon in den ersten Tagen kläglich in sich zusammen, als wir erkennen mussten, dass sich vor den Löchern ausser ein paar überspannten Studentinnen allenfalls dieser oder jener müde Homo zum Aufwärmen einfanden.

Ich weiss, dass sich einige von Euch mit schweren Selbstvorwürfen quälen, wie man es vielleicht hätte besser machen können. Gewiss wären vielleicht einige Stützli mehr aus den Handtäschchen geklaubt worden, wenn es bei Euch anhaltend geklappt hätte. Doch die Natur begrenzt nun einmal das Durchstehvermögen auch des stärksten Mannes, man muss sagen grausam, wenn man an den Beruf denkt, den Ihr ergreifen wolltet.

So standet Ihr meistens wie müde Bienenväter herum und mimtet mit schlaffer Gebärde Sex, wo doch bloss noch die vollkommene Unschuld pendelte. Da konntet Ihr mit den Nüstern so wild schnauben wie die Muni auf einer Besamungsstation – es nützte alles nichts, wenn Eure übrige Anatomie als Vorlage für Kinderbücher hätte dienen können. Ich mache natürlich keinem von Euch deswegen einen Vorwurf. Bei mir wäre vielleicht auch nicht mehr zu sehen gewesen, aber ich konnte das Risiko, es Euch vorzumachen, schon deshalb nicht eingehen, weil ich wegen einer Abmagerungskur an allgemeiner Entkräftung litt. Das einzige, was bei mir immer funktioniert, ist die Kasse. Ich bin dem Schicksal dafür dankbar, dass es immer genug Männer gibt, die sie so gut füllen.

Liebe abtretende Mitarbeiter, Ihr habt Neuland betreten und seid bös zurückgeschickt worden. Ihr musstet den Schwanz einziehen, wie man so sagt. Lasst Euch aber durch diese schlimme Erfahrung nicht davon abhalten, Eueren künftigen Lebensweg nach wie vor im Reiche der menschlichen Dummheit zu suchen, denn da gibt es kein Auf und Ab der Konjunktur, sondern nur gleichmässig steigende Zuwachsraten. Was not tut, ist aber wohl ein sorgfältigeres Studium der weiblichen Natur. In bezug auf den Sex und die Rolle, die wir darin derzeit spielen, scheint einiges etwas anders zu sein, als wir bisher glaubten. Ihr seid sozusagen die wandelnden Investitionsruinen dieses kleinen Irrtums.

Dass ich bei der kurzen Anstellungsdauer und dem Schaden jetzt nicht auch noch eine Abfindung oder gar eine Sozialrente zahlen kann, begreift Ihr hoffentlich. Dafür ist der Staat da, der Euch die Arbeitslosenunterstützung schuldet. Da braucht keiner Hemmungen zu haben, kräftig zuzulangen. Schliesslich üben wir unser Gewerbe unter staatlicher Aufsicht aus, und es hat sogar in der Zeitung gestanden, dass ich jeden Monat zwanzig Riesen an Billettsteuern abliefere. Da ist es nichts als recht, wenn einiges davon für soziale Zwecke verwendet wird.

Liebe Freunde, ich muss schliessen, der Stützlisex geht natürlich weiter. Ich hoffe, dass wir uns bald wiedersehen, diesmal hinter den Gucklöchern, hahaha! Macht's gut und unterschätzt die Frauen nicht.»